

arranged or marked out, but rather a category of distinction that could be drawn upon in burial when required in specific situations“ (S. 322). – Ein Index (S. 324–333) beschließt den Band, dessen Gesamtwürdigung schwer fällt. Sagen wir's diplomatisch: Die Ergebnisse sind so bedeutsam wie der ganze Ansatz fruchtbar. G. Sch.

---

Georgij AVVAKUMOV, Die Entstehung des Unionsgedankens. Die lateinische Theologie des Hochmittelalters in der Auseinandersetzung mit dem Ritus der Ostkirche (Münchener Universitäts-Schriften. Katholisch-Theologische Fakultät. Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie 47) Berlin 2002, Akademie-Verlag, 433 S., ISBN 3-05-003715-6, EUR 64,80. – Die Diss., die aus der Sichtweise eines katholischen Russen am renommierten, aber leider zwischenzeitlich teilgeschlossenen Grabmann-Institut erstellt wurde, wendet sich drei zentralen, umstrittenen rituellen Streitpunkten zu: der östlichen Praxis, die Eucharistie mit gesäuertem Brot zu feiern, was zum sog. Azymenstreit der Jahre 1053/4 führte; dann der angeblich griechischen, aber eigentlich armenischen Gewohnheit, bei der eucharistischen Gabenbereitung auf die Beimischung von Wasser zu verzichten, was auch seit dem 12. Jh. zu theologischen Diskussionen zwischen Ost und West führte, und schließlich dem Streit um den Wortlaut der Taufformel, der 1231 ausbrach. A. verfolgt in einem ersten Abschnitt die Grundlagen, die zeitliche Abfolge der Konfliktpunkte und schließlich die Argumente beider Seiten, die er zu Recht als „Polemik“ tituliert. Im zweiten Abschnitt „Die lateinischen Zugänge zur Eigenart der Ostkirche: Im Spannungsfeld zwischen ‚Zurückführung‘ und Union“ geht es um die politische Dimension vor und nach der Zäsur von 1204 und die „Reflexion der Lateiner“ in der theologischen Auseinandersetzung. Der Streit um aus heutiger Sicht unbedeutende rituelle Unterschiede hatte „nicht weniger Gewicht als dogmatische, ekklesiologische und politische Kontroversen“ (S. 16). A. gelingt es in seinen theologisch-reflektierenden Ausführungen, sich methodisch aus der Perspektive des MA zu lösen und moderne soziologische Ansätze zu verfolgen, um das Verständnis für theologische „Quisquilien“ zu wecken, die letztlich einer *Unio religionis* bis heute neben anderem im Wege stehen, denkt man nur an Wesentlicheres wie den Primatsanspruch oder den Filioque-Streit. Die religionsgeschichtliche, ja gelegentlich religionsphilosophische Arbeit überzeugt durch ihre gut strukturierte Gedankenführung. Lediglich ein kleiner Einwand sei erlaubt. Die *Expositio canonis missae* stammt wohl nicht von Petrus Damiani, sondern ist eine Synopse des 4. und 5. Buches von *De sacro altaris mysterio* oder *De missarum misteriis* Papst Innocenz' III. Damit ist auch die Argumentation über die Rolle Damianis zu relativieren (S. 119–124). Bibliographie und Namensverzeichnis bestätigen den positiven, nachhaltigen Eindruck der Studie. C. L.

Barbara NEWMAN, What Did It Mean to Say „I Saw“? The Clash between Theory and Practice in Medieval Visionary Culture, *Speculum* 80 (2005) S. 1–43, präsentiert eine Blütenlese theoretischer Bestimmungen der *visio* von Augustinus und Macrobius bis Richard von St-Victor und skizziert meditative